

EVANGELIUM

nach Markus 3,20-35

Jesus ging in ein Haus und wieder kamen so viele Menschen zusammen, dass sie nicht einmal mehr essen konnten. Als seine Angehörigen davon hörten, machten sie sich auf den Weg, um ihn mit Gewalt zurückzuholen; denn sie sagten: Er ist von Sinnen. Die Schriftgelehrten, die von Jerusalem herabgekommen waren, sagten: Er ist von Beelzebul besessen; mit Hilfe des Herrschers der Dämonen treibt er die Dämonen aus.

Da rief er sie zu sich und belehrte sie in Gleichnissen: Wie kann der Satan den Satan austreiben? Wenn ein Reich in sich gespalten ist, kann es keinen Bestand haben. Wenn eine Familie in sich gespalten ist, kann sie keinen Bestand haben. Und wenn sich der Satan gegen sich selbst erhebt und gespalten ist, kann er keinen Bestand haben,

sondern es ist um ihn geschehen. (...) Amen, ich sage euch: Alle Vergehen und Lästerungen werden den Menschen vergeben werden, so viel sie auch lästern mögen; wer aber den Heiligen Geist lästert, der findet in Ewigkeit keine Vergebung, sondern seine Sünde wird ewig an ihm haften. Sie hatten nämlich gesagt: Er hat einen unreinen Geist.

Da kamen seine Mutter und seine Brüder, sie blieben draußen stehen und ließen ihn heraufrufen. Es saßen viele Leute um ihn herum und man sagte zu ihm: Siehe, deine Mutter und deine Brüder stehen draußen und suchen dich. Er erwiderte: Wer ist meine Mutter und wer sind meine Brüder? Und er blickte auf die Menschen, die im Kreis um ihn herumsaßen, und sagte: Das hier sind meine Mutter und meine Brüder. Wer den Willen Gottes tut, der ist für mich Bruder und Schwester und Mutter.

Haltet fest am Guten!

Zum zehnten Sonntag im Jahreskreis

» Wer in sich selbst gespalten und uneins ist, kann nicht bestehen. Amen! <<

bereits in Gen 13,8 sind mit »Brüder« Onkel und Nefte gemeint).

Jesus tritt also aus der blutsverwandten Familie heraus und verschreibt sich ganz der neuen Heilsgemeinde, die sein Wort hört, beherzigt und befolgt (vgl. Lk 11,28). Daher spricht in gottesdienstlichen Feiern der Liturgen die Gemeindeglieder ebenfalls mit »Liebe Schwestern und Brüder« an.

Der Vorwurf an Jesus lautet also: Er sei »von Sinnen«, »von Beelzebul besessen«, mit dem Chef der Dämonen zuge. Ein Vorwurf, wie ihn schon die Propheten ertragen mussten (vgl.

Eine echte Zumutung, dieser Jesus. Zum einen lässt er entgegen allen kulturellen Gepflogenheiten seine eigene Mutter und seine Brüder draußen warten – ein äußerst entehrendes Verhalten –, zum anderen bringt er das religiöse Establishment in Rage, das ihm

»Besessenheit« vorwirft und somit Jesu Sendung direkt angreift. Aber Jesus beugt sich keinem Druck. Er tut nicht das, was »man/frau« tut, sondern erfüllt ganz und gar »den Willen Gottes«, also den unbedingten Anspruch seines und unseres Vaters im Himmel.

Der Urevangelist Markus schildert hier beim öffentlichen Wirken Jesu in Galiläa eine Szene, wie sie die beiden anderen Evangelisten Matthäus und Lukas ein halbes Menschenalter später so nicht überliefern. Möglicherweise spielt sich diese Geschichte im Haus des Petrus in Kafarnaum ab. Jesus und seine Angehörigen sind dort. Nicht genug, dass er aufgrund »so vieler Menschen« »nicht einmal mehr essen [konnte]«; nein, er muss sich mit klarer Rede gegen die

Anschuldigung, er sei »von Sinnen«, verteidigen und provoziert die Menge erst recht mit der Neudefinierung der wahren Familie Jesu.

Oft genug spekulieren Gläubige darüber, ob Jesus leibliche Schwestern und Brüder hatte. Im heutigen Evangelium gibt Jesus selbst die Antwort darauf: »Wer den Willen Gottes tut, der ist für mich Bruder und Schwester und Mutter« (vgl. Mk 10,29f.). Schon der Zwölfjährige im Tempel hat darauf bestanden, dass im Zweifelsfall der Wille Gottes den Vorrang hat (Lk 2,49). Auch aus dem Vergleich mit anderen Stellen des Neuen Testaments ergibt sich, dass Jesu Schwestern und Brüder keine leiblichen Geschwister, sondern Verwandte von ihm sind (vgl. Mk 6,3; 15,40; Joh 2,12; 19,26f.; Apg 1,14; Gal 1,19;



Hermann Friedl ist Pfarrer der Seelsorgeeinheit Echaztal und Dekan des Dekanates Reutlingen-Zwiefalten.



3. Juni

23/2024



Foto: razstudio/istock

Wir haben die Wahl: Wer sich willentlich dem Bösen zuwendet, sagt sich von Gott los. Wer dagegen am Guten festhält, in dem kommt Gottes Wirken zur Entfaltung.

Jer 12,6). Der Name Beelzebul stammt aus dem phönizischen Gott Baal Zebul in Ekron (*vgl. 2 Kön 1,2f.*) und wurde für die Juden zum Inbegriff des Bösen, zur Bezeichnung des Anführers der Dämonen. Doch Jesus widerspricht entschieden in Form von Gleichnissen: Wer in sich selbst gespalten und uneins ist, kann nicht bestehen. Und Jesus bekräftigt seine Entgegnung mit einem feierlichen »Amen«. Er bestätigt und offenbart somit die vom Vater empfangene Wahrheit und gibt sie an seine Jüngerinnen und Jünger weiter.

Trotz aller »Vergehen und Lästerungen« gegen diese Wahrheit ermöglichen Jesu Worte und Taten Versöhnung und Vergebung – mit einer Einschränkung: »Wer den Heiligen Geist lästert, der findet in Ewigkeit keine Vergebung.« Wer sich also aus bösem Willen und wider besseres Wissen soweit hinreißen lässt, dass er böse nennt, was gut ist, und als teuflisch bezeichnet, was göttlich ist, der lästert Gott und seinen

Heiligen Geist sozusagen ins Angesicht. Das ist die eigentliche Todsünde des Menschen: sich von Gott, seinem Mensch gewordenen Sohn und seiner Geistkraft loszusagen, die Versöhnung und Vergebung abzulehnen und diese Beziehung zu kappen.

Ganz anders geschieht demjenigen, der sich nicht zum Bösen hinreißen lässt, sondern am Guten festhält. In ihm kann die Geistkraft Gottes wirken und zur Entfaltung kommen. Der Völkerapostel Paulus schreibt dazu: »Lass dich nicht vom Bösen besiegen, sondern besiege das Böse durch das Gute!« (*Röm 12,21*) und: »Verabscheue das Böse, haltet fest am Guten!« (*12,9*). Die Geistkraft Gottes geht andere Wege als wir Menschen es für gewöhnlich tun. Oft wissen wir nicht, welche es sind.

Doch gelegentlich wissen wir recht gut, welche es nicht sind: Unfreiheit, innerer oder äußerer Zwang, Angst, Rechtsextremismus, Antisemitismus, Gewaltausbrüche gegen Ver-

antwortungsträger in Politik und Gesellschaft, Demokratiefeindlichkeit, Terror und Krieg sind keine der Namen, mit denen man den Heiligen Geist benennen kann. Und auch auf den eingefahrenen Gleisen anerzogener und treuer Pflichterfüllung kann man Gott verfehlen. Denn das Wirken des Gottesgeistes lässt sich nicht berechnen.

Machen wir es darum wie die Kinder als Vorbilder für uns Erwachsene. »Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, werdet ihr nicht in das Himmelreich hineinkommen« (*Mt 18,3*): unvoreingenommen, offen, neugierig und empfänglich für das Reich Gottes schon mitten auf Erden, für das Jesus selbst unmissverständlich klar steht – entgegen den gewohnten patriarchalen Familienstrukturen, matriarchalen Abhängigkeiten und gegen politisches wie kirchliches Machtgebaren. Es gibt nur einen »Pater Familias«, und das ist Gott!

Hermann Friedl